

Die Chemie in der Küche.

Der Chemiker Dr. Carl Winter war seit und acht Tagen verheiratet. Aus dem einst so lustigen Studenten hat sich ein verheißungsvoller Ehemann entpuppt. Sieben Tage hatten er und seine schmale junge Frau zu einer Hochzeitstisch besetzt — seit gestern befinden sie sich in dem wohlgerichteten eigenen Heim, in dem von der „stüblichen“ Einrichtung des Salons bis zum letzten Quirl in der Küche nichts fehlt, als ein Dienstmädchen! Dem gegen das Engagement eines solchen — weigerten im ersten Halbjahre — hatte Dr. Winter energisch protestiert. Er wollte allein sein mit seinem jungen Weibchen, und was diesem etwa an Erfahrung in der edlen Kunst des Kochens fehlte — wozu, warum hatte er acht Semester hindurch Chemie studiert!

Inhalte des zweiten Glases bet und sagte, sein Weibchen auf die Schultern klopfend: „Ja, ja, Ernestine — Katron und Soda, wenn wir die nicht hätten!“ Ernestine athmete etwas erleichtert auf. Katron und Soda! Das waren ja ganz unschädliche Dinge. Soda kannte sie und Katron auch. Und das alte große Mädel auf den Lippen, eilte sie ab und zu, nachsehend und die Köpfe auf der Maschine rüdend, daß es eine Luft für den Gatten war, der mit verstrickten Armen am Küchentisch stand und mit bequäglichem Schmunzeln dem Gerüche da zuzah.

Die englische Frau. Eine nicht allzu schmeichelhafte, aber anscheinend sehr treue Schilderung der englischen Frau gibt Dr. Maximilian Müller in einer englischen Anhanden geordneten Reihe von Artikeln, die der „R. R.“ liefert. Die Spiele der Mädchen, selbst die Sports, wie Rudern, Radfahren, Reiten, Tennis, nur leider ohne auf die Entwicklung ihrer Gliedmaßen ähnlich zu wirken. Ihre Haltung, ihr Gang, ihr Händeschütteln, selbst Schmeicheln, Güte und Aragen, Alles stellt den Gentleman in Unterwürdigkeit dar und strebt von dem spezifisch weiblichen noch weiter fort, als Natur und Erziehung ihnen schon einsehen erlaubt. Was nicht es, wenn man spinnen, sticken, Kochen — lieben kann, aber nicht gelernt hat, fleißig angeht, mit rechnerischen Angelegenheiten kann dasitzen und die Theorien zu halten, die farbigen Augen blühen sich hier und her zu werfen, die Mundwinkel bisweilen zu einem Thauk von oder anderen bedeutenden Aeußerungen einer wohltrainirten Kulturerte zu verzerren.

Napoleon I. als Worterfinder. Es ist bekannt, wie sorgfältig die Franzosen ihre Sprache behandeln; die Grammatiker und die Lexikographen begreifen freudig jedes neue Wort, das ein bewährter Schriftsteller oder Redner erfindet, oder das infolge neuer Erfindungen und Entdeckungen in den Sprachschatz übergeht. Ein solches Wort wird kritisch beachtet, und wenn es die Feuerprobe der Kritik besteht, in neue Wörterbücher aufgenommen, aus welchen es dann in die nächste Ausgabe des Dictionnaire der Akademie übergeht.

Der Hühner des Zubehörens. Wer sich bedeutend kläger benommen zu haben glaubt, als die meisten anderen Berliner, das war ohne Frage der Rentier Volzenhagen mit seiner Frau Charlotte, geb. von Grienberg. Als grundsätzlicher Gegner des Verleihs zu einer Zeit, wo Alles in die Wädel und Sommerfrischen fröndt, war er nämlich mit dem Reigen zu Hause geblieben. Aber er hatte den Hühner nicht gehurt, der darauf ruht, wenn der Mensch der allgemeinen Erdringung zum Trotz, seine Eigenart bewahren will. O, wenn er doch an Zokates, Galilai, Faust und andere Worterfinder gedacht hätte!

Ein College des Sängers Nilotini. Von Signor Nilotini, dem Gatten der Adelina Patti, hatte man sich vor mehreren Jahren in allen Kreisen der Gesellschaft gar oft lebhaft unterhalten und über seine romantische Heirat mit der italienischen Primadonna die wunderbarsten Geschichten erzählt. Dutzende ist dieser Tenorist, dessen Hauptvorzug darin bestand, der Mann einer weltberühmten Sängerin gewesen zu sein, beinahe vergessen.

Über die englische Frau. Wenn die englische Frau auf der Eisenbahn Station von ihrem Gatten Abschied nimmt, so schüttelt sie die Hände, wie Collegen, wie Kriegs Kameraden, hütet sie keine Feindschaft, „good bye“ (Adieu) heißt es von jeder, „good bye, dear“ von der anderen Seite und fort geht's. Weiblich geht es zwischen Schwärmern, Kindern und Eltern zu. Daß man sich geküßt hätte, habe ich auch im Hause kaum gesehen; der Anstand ist härter als die Liebe. Die englische Frau ist feibler, aber auch, wie man sagt, friedfertiger als jede andere, und begnügt sich mit einer rein dekorativen Ehrenstellung, in Wirklichkeit mit der zweiten Rolle im Hause. Der Mann trachtet bei Tische und bei jeder die Marktpreise sehr genau. Die Frau ist wunderbar anspruchslos, wie namentlich ihre Kleidung bekundet. Wenn sie nicht kauft, so wohnt sie prächtig aus; nicht, daß sie nicht schön ist, es würde ihr auch wenig bösen.

Die englische Frau. Wenn die englische Frau auf der Eisenbahn Station von ihrem Gatten Abschied nimmt, so schüttelt sie die Hände, wie Collegen, wie Kriegs Kameraden, hütet sie keine Feindschaft, „good bye“ (Adieu) heißt es von jeder, „good bye, dear“ von der anderen Seite und fort geht's. Weiblich geht es zwischen Schwärmern, Kindern und Eltern zu. Daß man sich geküßt hätte, habe ich auch im Hause kaum gesehen; der Anstand ist härter als die Liebe. Die englische Frau ist feibler, aber auch, wie man sagt, friedfertiger als jede andere, und begnügt sich mit einer rein dekorativen Ehrenstellung, in Wirklichkeit mit der zweiten Rolle im Hause. Der Mann trachtet bei Tische und bei jeder die Marktpreise sehr genau. Die Frau ist wunderbar anspruchslos, wie namentlich ihre Kleidung bekundet. Wenn sie nicht kauft, so wohnt sie prächtig aus; nicht, daß sie nicht schön ist, es würde ihr auch wenig bösen.